

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

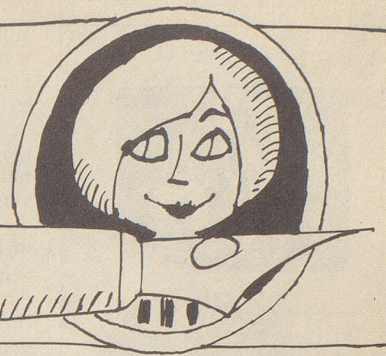
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Peter!

Nach Leibniz ist unsere Welt die bestmögliche. Wohl um für sie einzutreten mußten wir noch in der Schule übersetzen: «Es ist süß, für das Vaterland zu sterben!» Das liegt etliche Jahre zurück, und in der Zwischenzeit ist in den meisten Vaterländern ausgiebig gestorben worden. Es war nicht süß, weder für die Betroffenen, noch für die Hinterbliebenen, und es hat die Hausordnung unseres Planeten empfindlich gestört. Aber immer noch kracht und tobt und donnert die Weltpolitik durcheinander. Die Unduldsamkeit liegt uns halt im Blut, und die Verträglichkeit ist nur ein dünner Firniß über unserer Aggressivität. Der Cholesterinspiegel steigt dabei, der Kalk rieselt und die Galle überläuft. Das wirkt sich nochmals auf die Stimmung von uns und von der unserer Welt aus. Ein Teufelskreis. So schleichen wir reizbar und neurotisch durch die nebelfeuchten Straßen. Wohl leben wir in einem Sozialstaat. Der Lohn, die Miete, die Freizeit und das Alter sind geregelt und sonst noch manches. Aber wir sind müde, und die Helden sind es auch. Außerdem haben wir genug von diesen Helden. Und genug von den «Diktatorheiten» und auch genug von den rauen Stimmen, die knarren und knurren und zu harten Männern gehören, die den Tod duzen.

Und da ist plötzlich der Peter. Ich meine nicht Peter den Großen, sondern Peter Alexander. Er macht nicht Geschichte, sondern nur Geschichten. Die sind harmlos und spielerisch beschwingt und vor allem ohne den «doppelten Boden der Gemütlichkeit», wie Oedön von Horvath sagt. Er legt uns zwanglos und locker mit seinem Samtblick einen bunten Abend hin, der wie improvisiert aussieht und doch auf den Hundertstelmillimeter berechnet ist und sitzt wie ein Maßanzug. Seine Darbietungen erinnern in ihrer Präzision an den Jongleur Rastelli mit seinen Zauberbällen. Da steht dieses Naturtalent von Charme federnd vor Kraft. Uns vergeht dabei die Zeit wie im Schlaf, obwohl wir glockenhell wach sind. Eine freundliche Wärme durchpult uns wie nach einem Glas guten Weines. Für den Moment wenigstens lassen wir die große Politik beiseite mit den Spannungen im Fernen und Nahen

Osten, den Auswirkungen der Bundestagswahlen, den Flugzeugentführungen und der Inflation, die uns das Geld entführt. Wirklichkeitsflüchtig scheint es uns, als habe Leibniz recht. Der Verlust der Mitte ist noch nicht vollzogen. Die Kirche ist wieder mitten im Dorf. Wir schauen heiter auf die Seifenblasen, die der Peter steigen läßt, und fühlen uns wohl wie früher die Fische im sauberen Wasser. Aber zurück zur Show! Eben hat der Peter alle Hände voll zu tun, solche zu küssen. Wir lachen munter vor uns hin. Da trabt säuerlich die Tante Flora mitten in die Showerei. Kaltes Unbehagen ergreift uns. Diese verkümmerte Herbstzeitlose hat uns gerade noch gefehlt. Aber Zeitgenossen, wir wollen doch tolerant sein! «Setz dich zu uns, Tante!» Bald belebt ein rosiger Schimmer die grauen Runzelwangen und sie schaut hingerrissen. Wir sind ein Bild des Friedens.

Sag Peter, hast du nie die Grippe oder Zahnweh oder am Auto einen Platten? Oder geht es dir etwa wie in jenem Witz, wo ein Schwermütiger zum Psychiater geht? Als weder eine Analyse noch Glücksspielen helfen, rät der Arzt: «Gehen Sie in den Zirkus und sehen Sie sich den Clown an. Er ist hinrei-

ßend komisch!» Der Patient schüttelt traurig den Kopf: «Der bin ich selbst!» – Sei's wie es will!

Ich wünsche jedem Land ein paar Peter Alexander, die wenigstens für den Moment die Räder der Weltgeschichte ein wenig anhalten. Hilda

Naturwissenschaftliches

Der Nebel an der Aare wird immer dichter! So wendet man sich vertrauensvoll an Rorschach. Und weil noch ein privater Nebel hinzukommt, an Dich persönlich, liebes Bethli!

Schrieb ich da kürzlich an Radio Zürich und sandte ihnen «öppis für die Kinderstunde». Beschrieb das Werden von jungen Bibeli in unserm Hühnerstall und wie da die ganze Familie in freudiger Erwartung gewesen sei.

In ebensolcher Erwartung gehe ich jeden Tag zweimal an den Briefkasten, um das heißersehnte längliche Couvert des Radios in Empfang zu nehmen.

Nichts!

Nun frage ich mich und frage Dich, liebes Bethli: Könnte es sein, daß sie in Zürich, um sicher zu gehen, daß meine Angaben stimmen, die Probe aufs Exempel ma-

chen? Das würde drei Wochen dauern. Und würde nicht mit Sicherheit ein positives Ergebnis zeitigen, weil ich nämlich ein Tüpfli auf dem i vergaß: Die Eier, die man der Gluggere zum Brüten unterlegt, müssen aus einem Hühnerhof stammen mit einem Güggel. Da sieht man, wie es sich rächt, wenn man in unserm Alter immer noch gegen exakte Aufklärung ist!

Also alles andere stimmt haargenau! Aber leider vergaß ich zu erwähnen, daß vor 60 Jahren alle jungen Bibeli in jedem Hühnerhof landauf, landab auf diese Weise zur Welt kamen. Jetzt fürchte ich, daß eine reine Zürcherin meine Historie als Phantasieprodukt statt in die richtige Schublade, in den Papierkorb geworfen hat!

Das wär dann scho no schad! Aber nicht ausgeschlossen. Schon als Kinder lachten wir darüber, daß einmal ein Stadtkind in den Ferien auf dem Land verblüfft aus dem Stall kam und sagte: «Mir chaufed halt d Milch im Lade!»

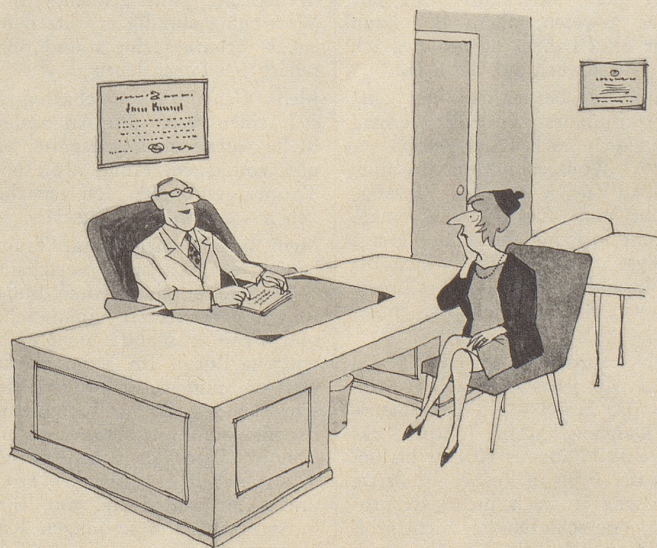
Nicht wahr Bethli, eine dritte Version ist doch ausgeschlossen?

Hedeli

Vier Tage Budapest zu Fr. 198.–

Das habe ich groß in der Zeitung gelesen und gedacht: das wäre ja gelacht, wenn ich diese 198 Fränkli nicht aufreiben könnte. Ueberhaupt sagt mein Mann immer, leiste dir doch etwas, jetzt, wo die Kinder groß sind. Vier Tage könnte ich meine Familie gut allein lassen, wenn ich alles wasche und bügeln und in die Schränke räume und Suppen etc. in Griffnähe stelle. Wer weiß, ob ich in ein paar Jahren noch reisen mag. Eigentlich geradezu lächerlich, diese kleine Summe für vier große Tage, nachgeschossen ist das, inklusive Reisebegleitung, Halbpension in einem Erstklasshotel. Begeistert beschloß ich, mich in dieses Abenteuer zu stürzen. Mann und Sohn lächelten, aber kurzentschlossen meldete ich mich an.

Nur muß ich sagen, daß ich leider im Kopfrechnen immer am Schluß war in der Schule. Der Rechnungslehrer war ein lieber, er plagte mich nie, tröstete mich sogar noch und sagte, aus mir könne trotzdem noch eine gute Hausfrau werden. Ich freute mich immer



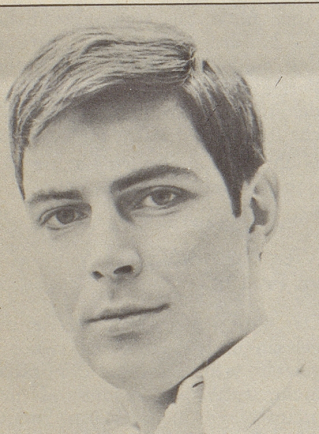
«... lassen Sie mich nachdenken ... das beste ist wohl, ich schicke Sie vorerst einmal zu einem Kollegen, der gut diagnostizieren kann ...»



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Nebelspalter-Inserate
bringen immer Erfolg



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kürpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

auf die Kopfrechnungsstunde und wartete jeweils mit großer Spannung, wer zuerst die Hand aufstrecken würde, das Margrit oder der Franz. Ich habe mich nie gelangweilt. Dem Margrit und dem Franz wäre auch nicht passiert, was mir passiert ist, dafür waren diese beiden schließlich auch nicht in Budapest. Und ich war!

Schon Wochen vor dem Reisedatum trug ich meine Siebensachen für vier Tage zusammen und stapelte sie in meinem Zimmer auf: Vorfreude ist die größte Freude.

Da kam der erste Brief vom Reisebureau. Der Preis, stand da, verstehe sich für ein Dreierzimmer, Zuschlag für ein Doppelzimmer Fr. 48.-, Zuschlag für ein Einerzimmer ... Zuschlag für das Vism Fr. 18.50. Ach, sagte ich mir, kann ich 198 Franken zusammenraffen, kann ich auch noch ein wenig mehr.

Da kam der zweite freundliche Brief vom Reisebureau mit den Detailsangaben, als da wären: Stadtrundfahrt 2. Teil Fr. 11.-, Fahrt in die Pušta Fr. 38.-, Gulaschparty Fr. 25.-, Folkloreveranstaltung ... mir schwindelte leicht. Ich beruhigte mich aber bald wieder, als ich las, daß die Stadtrundfahrt 1. Teil «inbegriffen» und alles andere völlig freiwillig sei.

Da kam der dritte Brief vom Reisebureau, der schon eine angenehme Reise wünschte und die genauen Zeitangaben enthielt: 1. Tag Ankunft im Hotel um 13 Uhr. 4. Tag Wecken um 4 in der Früh, Frühstück um 5, Abflug um 7, Ankunft in Zürich um 9 Uhr.

Wie ich auch rechnete, drehte und kehrte, mir blieben als kluger «Hausfrau», die ich bin, einfach nur noch zweieinhalb Tage. Und wie mir die Tage in der Hand zusammenschrumpften, genauso dehnten sich mir die zu bezahlenden Franken in die Länge. Ich begriff nicht ganz, umgekehrt wäre mir lieber gewesen, aber man kann nicht alles haben. So schwieg ich und freute mich auf die Reise.

Wohlgemut bestieg ich den Zug. (Wer Budapest vermag, vermag wohl auch noch Basel-Zürich retour!) Wohlgemut mischte ich mich in Zürich unter den Gesangsverein von Zäziwil, und eingepfercht zwischen Fritz und Housi (innigst dankte ich im stillen für den bezahlten Zuschlag fürs Einerzimmer) flog ich Budapest entgegen.

Wie versprochen war das Hotel erstklassig, jedes Zimmer mit Bad. Daß das Hotel – ein Betonbau – ein Dancing hat im 1. Stock, das täglich von abends 10 Uhr bis um 4 in der Früh in Betrieb ist, hatte man uns ja auch nicht versprochen. Von schlafen war nicht groß die Rede, aber ich sagte mir, noch schlimmer wäre es, wenn ich, anstatt der Tanzmusik nur zuzuhören, noch dazu herumhüpfen müßte.

Budapest – eine wunderschöne Stadt – die Donau – die Marga-

reteninsel! Voller Eindrücke und vollständig erschöpft kam ich dankbarst wieder zu Hause an. Der beste aller Ehemänner kam mich sogar am Bahnhof abholen. Beinahe hätte ich vor Uebermüdung und Dankbarkeit geweint. Daheim nahm ich gleich den Küchenboden auf (die Suppen waren ihnen überlaufen) und machte mich ans Aufräumen und ans Waschen und anschließend ans Bügeln.

Wie schön die Schweiz ist, wie sauber und wie still.

Ich lese die Post durch und stoße auf ein Inserat in der Zeitung: 1 Woche Mallorca mit Jet-Flug und Vollpension Fr. 250.-. Das wäre ja gelacht – aber mich läßt es kalt.

Suzanne

Schade, daß Du den Zuschlag fürs Einerzimmer nicht erwähnst, Suzanne, er würde das Bild vervollständigen! B.

Parkingmeterlis

Kürzlich las ich, daß sich die Zürcher Polizei sehr darüber freue, wenn manche Parkingmeters, die noch nicht auf 50 Rappen umfunktioniert seien, statt mit 20 Rp. mit 50 Rp. gefüttert würden, wenn sie dann nicht funktionierten, würden die Automobilisten immer mehr Geld ein.

Andererseits hörte ich davon, daß in den Zürcher Parkingmeters massenweise Fünferli nebst einem abgebrochenen Zündhölzli zu finden seien. Es soll da irgendeinen Trick geben: Ein Fünferli plus Zündhölzli hat dieselbe Wirkung wie ein ausgewachsenes Fünzfzigerli.

Hege

Mein Sohn – der Home-Trainer

Sie möchten gerne fit bleiben bis ins hohe Alter, sich im Hoch- und Weitsprung auszeichnen, Ihren Wortschatz ständig erweitern und ein wahrhaft farbiges und abenteuerliches Leben leben ...

Mein Geheimtip ... schaffen Sie sich einen Sohn an. An anderer Stelle wurde im Nebelspalter einmal von einem Hund als Home-Trainer gesprochen. Ich versichere Ihnen – ein Sohn ist besser!

Mein persönlicher Home-Trainer heißt Jens. Lacht er, erscheinen Grübchen in seinen roten Bubenwangen, er schielt ein bißchen, und wenn er schläft, sieht er aus wie ein Engel. Im Moment sammelt er Spinnen, Käfer und Heuschrecken; die läßt er auch hie und da spazieren im Haus, und hier beginnt schon gleich das Training. Was glauben Sie, welcher Hoch- und Weitsprünge Sie mit Ihren nicht mehr ganz so jungen Knochen noch fähig sind, wenn Sie plötzlich an allen Ecken und Enden fetten Kreuzspinnen ins Auge blicken!

Für Langstreckenläufe ist auch gesorgt. Jens hat eine Vorliebe für

meinen Festtagsdeckel, es ist das teure weiße Taftgebilde, das man sich auf die Frisur stülpt, wenn die Cousine heiratet, zum Beispiel. Mein Sohn hat sich damit geschmückt und das Haus verlassen. Es gab ein herrliches, langes Verfolgungsrennen; gut für Herz und Kreislauf ...

Sehr gesund ist bekanntlich auch Tautreten. Unser Home-Trainer hat die Gewohnheit, auf einer ausgedehnten Wiese zu «tschutten» und dabei hin und wieder seinen rechten Schuh zu verlieren. Da schon zwei einsame linke Schuhe im Schuhkästchen stehen, trat die ganze Familie letztthin wieder einmal stundenlang Tau, des Abends und morgens wieder; ohne Erfolg natürlich, aber Dr. Kneipp hätte seine helle Freude daran gehabt. Aber nicht nur sportliche Vorzüge hat der Home-Trainer, Marke Sohn, durch ihn entwickeln sich auch nette Kontakte. Zu Polizei und Feuerwehr, zum Beispiel, habe ich ein reizendes Verhältnis. Der Freund und Helfer brachte mir vor längerer Zeit meinen Sprößling zurück, als der auf seinem Dreirad eben einmal schnell zu den Negerlein wollte; und welch interessanten Einblick in den vielschichtigen Aufgabenbereich der Feuerwehr gewinnt man, wenn diese Ihren Sohn, zusammen mit noch anderen Home-Trainern, vom Dachstuhl eines baufälligen, verlassenen Hauses herunterholen muß. Da das Trainingsgerät «Sohn» sich taub stellen kann, wenn es ihm angebracht erscheint, ist es geradezu geschaffen, Ihre Stimme zu kräftigen und zu bilden. Ich war früher im Besitz einer rauchigen Altstimme. Jetzt verfüge ich, dank meinem Sohn, über einen hellen, strahlenden Sopran, dem das hohe C keinerlei Schwierigkeiten macht.

Und dann die Erweiterung des Wortschatzes! Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Letzte Woche sauste Jens mit der Hand durch eine Glastüre. Da ich Verbandzeug immer en gros einkaufe, stuft ich diesen Vorfall in die Kategorie «heitere Unterbrechung des alltäglichen Einerleis» ein. Zu sprachlichen Neuschöpfungen kam ich drei Tage später, als sich der Verletzte verbotenerweise auf sein Rad schwang, die rechte, verbundene Hand, auf die er sehr stolz ist, légère auf die Hüfte gestützt, die linke in der Hosentasche. Er ging in die Kurve, stürzte und landete auf dem Randstein. Fünf Zähne hat er am Tatort zurückgelassen. Da habe ich längere Zeit geflucht, und zwar sehr kreativ.

Sie zögern noch? Sie möchten doch lieber ein etwas weniger vielseitiges Trainingsgerät? Dann frage ich Sie ...

Welcher Home-Trainer welcher Marke hat Grübchen, schielt leicht, legt Ihnen abends ganz fest die Arme um den Hals und fragt Sie: «Mama, willst du mit mir heiraten?»

Rosemarie A., Holland